

Jetzt ist die Gasbranche am Klima-Pranger

Schüler machen in Winterthur gegen Gasheizungen mobil. Der Fall ist politisch brisant.

von Jürg Meier / 15.6.2019



Winterthurer Schulhaus Im Lee, in dem Schüler Unterschriften sammeln.
(Bild: KS Im Lee)

Das Schulhaus Im Lee ist ein monumentaler Bau, eine endlos erscheinende Fensterfront, die sich über der Stadt Winterthur erhebt. Man muss genau hinschauen, um zu sehen, wie an diesem kühlen Sommertag aus einem Kamin die dünne Rauchsäule der Gasheizung aufsteigt.

Chemielehrer Jonas Hostettler begann sich vor zwei Jahren damit zu beschäftigen, wie seine Schule umweltfreundlicher heizen kann. Die Sache schien auf dem richtigen Weg zu sein: Im Rahmen einer Sanierung war geplant, die Gasheizung wenigstens zum Teil durch eine umweltfreundliche Wärmepumpe mit einer Erdsonde zu ersetzen.

Die Klimastreiks wirken

Doch dann verwarf der Kanton die Pläne und entschloss sich, die alte einfach durch eine neue Gasheizung zu ersetzen. Hostettler war erstaunt, doch kaum jemand schien sich für das Thema zu interessieren. Bis die Klimastreiks anfangen. «Plötzlich begannen die Schüler, Druck zu machen».

Im Schulhaus treffen wir Franz Steiner und Vincent Neuber, beide 16, sowie die 18-jährige Elina Wehrli. «Der Klimastreik war eindeutig eine Inspiration für uns», sagen die drei. Sie überlegten sich, wie man das Schulhaus klimafreundlicher machen kann – und starteten zwei Petitionen.

In der ersten bitten Schüler und Lehrer den Kanton um die Errichtung einer Solaranlage auf dem Dach, in der zweiten um den Bau einer elektrischen Wärmepumpe anstelle der geplanten Gasheizung.

«Eine Gasheizung ist aus Klimasicht zwar etwas besser als eine Ölheizung», sagen die Schüler. «Aber die Schweiz muss ja klimaneutral werden. Da brauchen wir ganz andere Grössenordnungen an CO₂-Einsparungen».

Auch Gasheizungen sind umweltschädlich

Umweltbelastung (Fussabdruck) verschiedener Heizsysteme am Beispiel eines Einfamilienhauses

Ölheizung

4680 kg CO₂ / Jahr

Gasheizung¹

3650

Sonnenkollektor mit Gas

3190

Holzpellets²

710

Luftwärmepumpe³

490

Wärmepumpe mit Erdsonde³

380

¹ Etwas bessere Klimabilanz mit Beimischung von Biogas

² Mit Partikelfilter

³ Wenn Betrieb mit zertifiziertem Ökostrom

Quelle: WWF

Beim Empfänger des Postulats rennen die Schüler offene Türen ein. Vorsteher der kantonalen Baudirektion ist ausgerechnet der Grüne Martin Neukom. Er wurde nicht nur völlig überraschend in den Regierungsrat gewählt, sondern überstand auch einen Versuch der Bürgerlichen, ihn als Baudirektor zu verhindern. Ein weiterer Zufall: Neukom ist selber Winterthurer.

Der frischgebackene Regierungsrat will sich die Sache nun erneut anschauen. «Er gab dem kantonalen Hochbauamt den Auftrag, nochmals sämtliche Optionen zu prüfen», sagt Markus Pfanner,

Sprecher der Baudirektion des Kantons Zürich.

Beim ersten Anlauf hatte sich gezeigt: Die Leitungen des Fernwärmenetzes sind zu weit entfernt. Erdsonden samt Wärmepumpen, die Heizenergie aus dem Boden beziehen, sind keine Lösung, weil die Schule sonst nicht weiter ausgebaut werden könnte. Einen nur teilweisen Einsatz von Wärmepumpen verwarf der Kanton aus Kostengründen, eine Solaranlage wegen des Denkmalschutzes.

Nun überlegt sich der Kanton laut Sprecher Pfanner auch noch eine ganz neue Variante: den Betrieb der Gasheizung nur mit Biogas. Dieses stammt etwa aus Pflanzenabfällen.

Aus Sicht von WWF-Klimaexperte Elmar Grosse Ruse ist das keine gute Idee. Biogas sei kostbar, teuer und knapp. «Wir müssen es anders einsetzen als zum Heizen von Schulräumen.»

Grosse Ruse sagt, es sei tatsächlich sehr komplex, eine so grosse Heizung wie im Schulhaus Im Lee zu ersetzen. «Wenn sich aber herausstellen sollte, dass nur der Einbau einer neuen Gasheizung infrage kommt, dann haben die Behörden grosse Versäumnisse bei der längerfristigen Energieplanung verursacht.»

Und damit zeigt sich: Die Winterthurer Schüler werfen mit ihren Petitionen eine zentrale Frage auf: Welche Rolle kann fossiles Erdgas in einer Welt spielen, die gemäss Pariser Klimaabkommen

den Verbrauch von fossilen Brennstoffen beenden will?

Niederlande und Grossbritannien steigen aus

In Europa geben erste Länder bereits eine klare Antwort. Die Niederlande wird Gas bis 2040 aus den Haushalten verbannen. In Grossbritannien dürfen ab 2025 keine neuen Haushalte mehr ans Gasnetz angeschlossen werden. Ein Bericht, der den Weg zu einem CO₂-freien Grossbritannien aufzeigt, sieht einen vollständigen Ausstieg aus dem Erdgas vor. Die Alternative: die Elektrifizierung oder die Nutzung eines Wasserstoffnetzes.

In der Schweiz macht sich niemand solche grundsätzlichen Überlegungen. Zwei Drittel aller alten Gas- und Ölheizungen werden noch immer durch neue Gaskessel ersetzt.

Die Gasbranche schliesst gar ganze Gemeinden neu ans Netz an, so etwa Seuzach (ZH). Und dies, obwohl Seuzach das offizielle Label «Energienstadt» trägt – und damit eine Ortschaft ist, die sich gegenüber dem Bund dazu verpflichtet hat, sich für Energieeffizienz, erneuerbare Energien und den Klimaschutz einzusetzen. Wie geht das zusammen?

Das Verdikt von Energienstadt-Programmleiter Kurt Egger ist klar: Überhaupt nicht. «Es sollte heute nicht mehr vorkommen, dass neue Gebiete mit Gas erschlossen werden – schon gar nicht in einer Energienstadt», sagt er.

Gemäss Pariser Klimaabkommen muss allerspätstens 2050 die gesamte Wärmeversorgung fossilfrei sein. «Darum ergibt es keinen Sinn, heute noch in grossem Stil auf Gas- oder Ölheizungen zu setzen.» Der Energiestadt-Trägerverein will seine Richtlinien nun anpassen.

Das zeigt: Es entsteht ein immer grösserer Widerspruch zwischen der Erdgasnutzung und den Ansprüchen an den Klimaschutz. Heute tragen 440 Gemeinden und Städte das Energiestadt-Label, insbesondere grössere Orte. Damit deckt es gut 60% der Schweizer Bevölkerung ab. Gleichzeitig gehört die Schweizer Gasversorgung den kleinen und grossen Städten – viele von ihnen links-grün registert.

Netzausbau ist «Einzelfall»

Die Gasbranche will sich allerdings nicht den schwarzen Peter zuschieben lassen. «Zum Bau von neuen Gasnetzen kommt es nur noch in Einzelfällen», beschwichtigt Thomas Hegglin, Sprecher des Verbands der schweizerischen Gasindustrie.

Moderne Gasheizungen seien zudem umwelt- und klimaschonend. Und viele Versorger würden heute dem Erdgas bis zu 20% Biogas beimischen, ein Anteil, der innert 10 Jahren auf 30% wachsen soll. Das nötige Potenzial ist laut Hegglin entgegen den Aussagen von Kritikern vorhanden. Die Produktion könne etwa dank den Kläranlagen weiter ausgebaut werden.

Die grössten Konkurrenten der Gasheizung, die Wärmepumpen, haben laut Hegglin zudem ein Problem: «Sie benötigen Strom in einer Zeit, in der das Angebot bereits heute knapp ist, nämlich im Winter.» Das könne die Versorgungssicherheit «akut beeinträchtigen».

Vor kurzem warnte auch die Strommarktaufsicht vor diesem Problem. Laut Elmar Grosse Ruse vom WWF ist es aber bewältigbar: etwa, indem die vielen ineffizienten Elektro-Widerstands-Heizungen ersetzt werden.

Der Energiestadt-Experte Kurt Egger sagt, die Gasversorger müssten ihre Geschäftsmodelle überdenken. «Doch leider sträuben sich viele und versuchen zu retten, was noch zu retten ist.»

Der Druck auf die Branche steigt nun aber. Laut dem Schüler Vincent Neuber haben gut zwei Drittel der 600 Schüler sowie fast die Hälfte der Lehrer im Schulhaus Im Lee die Petition gegen die Gasheizung unterschrieben.

Newsletter

Lassen Sie sich mittwochs und freitags von der Redaktion informieren und inspirieren. [Jetzt abonnieren](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ am Sonntag ist nicht gestattet.